



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Einladung zum Abonnement auf Die Grenzboten Zeitschrift für Politik,
Litteratur und Kunst

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Einladung zum Abonnement

auf

Die Grenzboten

Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst

Leipzig, Verlag von Fr. Wihl. Grunow



Mit der vorliegenden Nummer treten Die Grenzboten in ihren zwei- und fünfzigsten Jahrgang. Sie sind die älteste und angesehenste aller jetzt bestehenden deutschen Zeitschriften. Als Wochenschrift geschützt vor der Hast, Überstürzung und Verfrühung der Tagespresse, brauchen sie doch nicht, wie Monatschriften, auf alle sogenannte Aktualität zu verzichten; die Grenzboten sind so aktuell, wie es eine Wochenschrift nur sein kann. Auf die wohlfeile und oft überflüssige „Schnelligkeit“ der Tagespresse verzichten sie gern; dafür sind Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit in der Sache, Sorgfalt in der Form, Klarheit und Schönheit in der Darstellung die Forderungen, die sie unerbittlich an sich selbst und alle ihre Mitarbeiter stellen. Aber während das Vorzüge sind, die jede andre Wochenschrift auch aufweisen — könnte und sollte, stehen die Grenzboten durch einen Vorzug einzig in ihrer Art da: durch ihre völlige Unabhängigkeit. Sie sind vor allem auf keine politische Partei eingeschworen. Wer sie nur gelegentlich läse, könnte glauben, daß sie bald „liberal,“ bald „konservativ,“ bald regierungsfreundlich, bald oppositionell, bald „sozialistisch,“ bald „antisemitisch“ seien. Wer sie regelmäßig liest, weiß, daß sie nichts von alledem oder alles zugleich sind, weil es ihnen immer und überall nur um die Sache zu thun ist. Erscheint ihnen die Sache gut und richtig, für unser Volk erspriesslich und notwendig, so treten sie ebenso warm dafür ein, wie sie eifrig dagegen kämpfen, wenn sie ihnen gefährlich oder verwerflich erscheint. Nicht Parteipolitik, sondern Realpolitik in echt Bismarckschem Sinne wollen sie treiben. Und wie auf dem politischen Gebiete, so halten sie es auf allen andern Lebensgebieten, die sie in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen. Diesen Kreis selbst ziehen sie freilich nicht so weit, wie es die Tagespresse liebt, die, um

den Schein der Vielseitigkeit zu erwecken, oft Dinge behandelt, die zur „Popularisierung“ entweder überhaupt nicht oder doch zur Zeit noch nicht geeignet sind; die Grenzboten haben sich in dieser Beziehung stets vernünftige Schranken aufgelegt, obwohl sie ihren Lesern, die meist den höchstgebildeten Kreisen angehören, viel mehr zumuten könnten als die Tagespresse den ihrigen. In allem aber, was sie behandeln, sei es auf dem Gebiete der Volkswirtschaft oder der Rechtspflege, der Kirche oder der Schule, der Geistes- oder der Erfahrungswissenschaften, der schönen Litteratur oder der Künste, stehen sie, wie in der Politik, allem Parteitreiben, allem Cliquenwesen, allen Schulmeinungen fern; sie haben auf niemand Rücksicht zu nehmen, sie haben nach allen Seiten hin freie Hand, und so ist es ihnen unverwehrt, auch hier die Sache stets über alles andre zu stellen. Sie sind einzig und allein bemüht, dem Vernünftigen gegen das Unvernünftige, der Wahrheit gegen den Schein, der bescheidenen, aber echten Größe gegen die aufdringlichen Tagesgötzen, dem guten Geschmack gegen die Narrheiten der Mode, allem Hohen und Edeln, allem, was deutsch und des Deutschen würdig ist, gegen niedrige, unsers Volkes unwürdige materialistische Strömungen zum Siege und zur Anerkennung zu verhelfen.

Das vorliegende erste Heft des neuen Jahrganges kann freilich denen, die es als „Probeheft“ in die Hände bekommen, nicht entfernt ein Bild von dem geben, was ein Jahrgang der Grenzboten alles umfaßt; wir versuchen es auch nicht, durch ein besonders aufgepuztes Paradeheft zu blenden. Was wir bieten, ist eine echte und rechte Grenzbotennummer, wie sie jede Woche bringt; wir fahren einfach in der Rede und in dem Tone fort, in denen wir in den letzten Wochen gesprochen haben, wie sichs für eine Zeitschrift ziemt, die seit vielen Jahren dieselben Ziele hat, und für die der Jahreswechsel keinen Abschnitt, keine Unterbrechung in dem Fluß ihrer Arbeit bedeuten kann.

Die Verlagshandlung stellt das vorliegende Heft den Buchhandlungen wie den bisherigen Lesern, die für die Verbreitung der Grenzboten wirken wollen, in beliebiger Anzahl zur Verfügung, ist auch gern bereit, es an Adressen, die ihr aufgegeben werden, als „Probeheft“ zu verschicken.

Der Preis der Grenzboten beträgt für das Vierteljahr 9 Mark. Wir bitten die alten wie die neuen Leser um recht baldige Bestellung.

Leipzig, Ende Dezember 1892

Die Redaktion und die Verlagshandlung